

Jahrbuch der berufs- und  
wirtschaftspädagogischen Forschung 2020

Schriftenreihe der Sektion  
Berufs- und Wirtschaftspädagogik  
der Deutschen Gesellschaft für  
Erziehungswissenschaft (DGfE)

Eveline Wittmann  
Dietmar Frommberger  
Ulrike Weyland (Hrsg.)

Jahrbuch der berufs- und  
wirtschaftspädagogischen  
Forschung 2020

Verlag Barbara Budrich  
Opladen • Berlin • Toronto 2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Veröffentlicht mit Unterstützung der Käthe und Ulrich Pleiß-Stiftung



© 2020 Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution-ShareAlike 4.0 International (CC BY-SA 4.0): <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>. Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung bei Verwendung der gleichen CC-BY-SA 4.0-Lizenz und unter Angabe der UrheberInnen, Rechte, Änderungen und verwendeten Lizenz. [www.budrich.de](http://www.budrich.de)



Dieses Buch steht im Open-Access-Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit (<https://doi.org/10.3224/84742437>). Eine kostenpflichtige Druckversion (Print on Demand) kann über den Verlag bezogen werden. Die Seitenzahlen in der Druck- und Onlineversion sind identisch.

ISBN 978-3-8474-2437-6 (Paperback)  
eISBN 978-3-8474-1572-5 (PDF)  
DOI 10.3224/84742437

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – [www.lehfeldtgraphic.de](http://www.lehfeldtgraphic.de)  
Druck: docupoint GmbH, Barleben  
Printed in Europe

## **Inhaltsverzeichnis**

Vorwort: Forschungserträge und Forschungsperspektiven der Berufs- und  
Wirtschaftspädagogik ..... 7

### **Teil I: Reflexion der Disziplin: Außenperspektive**

*Andrea Sailer*

Literarische Zusammenschau zu den Tagungsbeiträgen ..... 13

### **Teil II: Erträge aus den Forschungszusammenhängen der Berufs- und Wirtschaftspädagogik: Finanzkompetenz und Bildung für nachhaltige Entwicklung**

*Bärbel Fürstenau, Mandy Hommel, Manuel Förster, Andreas Kraitzek,  
Eveline Wuttke, Carmela Aprea, Michelle Rudeloff und Christin Siegfried*  
Messung von Finanzkompetenz – Ergebnisse eines Symposiums ..... 33

*Andreas Fischer, Marc Casper, Karina Kiepe, Harald Hantke,  
Jan Pranger und Sören Schütt-Sayed*  
Theoretische Reflexionen zur Didaktik der Berufsbildung für  
nachhaltige Entwicklung (BBNE) aus der Perspektive der  
Modellversuchsforschung ..... 65

### **Teil III: (Zwischen)Ergebnisse aus Projekten**

#### ***Berufsverbleib und Berufsorientierung***

*Dana Bergmann*

Verarbeitung von Studienabbrüchen innerhalb beruflicher  
Entwicklungsprozesse – eine berufsbiografische Analyse ..... 81

*Silke Lange*

Vorzeitige Vertragslösungen aus der Perspektive der Auszubildenden –  
ein Vorschlag für einen subjektorientierten Erklärungsansatz ..... 97

*Leonie Bogaczyk, Marie Schröder, Thomas Retzmann und  
Thomas Bienengraber*

Theoretische Grundlagen und empirische Befunde zum  
Wissensmanagement in der inklusiven Berufsorientierung ..... 113

|   |     |
|---|-----|
| <i>Heike Jahncke, Florian Berding, Jane Porath und Christian Steib</i><br>Berufsdarstellungen in Vorabendserien zwischen 1990 und 2018 als<br>Informationsquellen über Berufe ..... | 131 |
|---|-----|

### ***Berufliche Didaktik und Curriculum***

|   |     |
|---|-----|
| <i>Susanne Korth, Svenja Noichl und Volker Rexing</i><br>Inklusive Lernumgebungen mit digitalen Medien in Überbetrieblichen<br>Berufsbildungsstätten der Bauindustrie ..... | 151 |
|---|-----|

|  |     |
|--|-----|
| <i>Jutta Mohr, Isabelle Riedlinger und Karin Reiber</i><br>Die Bedeutung der Digitalisierung in der Neuausrichtung der<br>pflegerischen Ausbildung – Herausforderungen für die berufliche<br>Pflege im Kontext der Fachkräftesicherung ..... | 165 |
|--|-----|

### ***Professionalisierung von Lehrkräften beruflicher Schulen***

|   |     |
|---|-----|
| <i>Andrea Burda-Zoyke und Immo Degner</i><br>Erwartungen an Praxissemester im Studium für ein Lehramt an<br>beruflichen Schulen – eine qualitative Studie im Rahmen der<br>Studiengangentwicklung ..... | 183 |
|---|-----|

|  |     |
|--|-----|
| <i>Josephine Berger und Birgit Ziegler</i><br>Studienzufriedenheit und Studienerfolg im ersten Studienjahr –<br>Studierende im Lehramt an beruflichen Schulen und an Gymnasien<br>im Vergleich ..... | 203 |
|--|-----|

## **Teil IV: Reflexion der Disziplin: Innenperspektive**

|   |     |
|---|-----|
| <i>Silke Lange, Dietmar Frommberger, Ulrike Weyland und<br/>Eveline Wittmann</i><br>Die Qualitätsoffensive Lehrerbildung aus der Perspektive der<br>beruflichen Lehrerbildung ..... | 219 |
| Herausgeberschaft .....   | 237 |
| Autorinnen und Autoren .....  | 237 |

## Forschungserträge und Forschungsperspektiven der Berufs- und Wirtschaftspädagogik

Seit dem Jahr 2012 gibt die Sektion für Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) ein „Jahrbuch der berufs- und wirtschaftspädagogischen Forschung“ heraus. Die Aufgabe des Jahrbuchs besteht darin, die im Rahmen der Sektionstagungen geführten Diskussionen zu dokumentieren und damit einen Einblick in den aktuellen Stand der Berufsbildungsforschung in ihrer Breite und Tiefe zu geben. Die im September 2019 an der Karl-Franzens-Universität Graz durchgeführte Jahrestagung der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der DGfE erfreute sich einer äußerst guten Resonanz. Das aktuelle Jahrbuch präsentiert aus der Bandbreite der Vorträge und Symposien ausgewählte Beiträge, die wie gewohnt einem doppelten Review-Verfahren unterzogen wurden.

Das Jahrbuch weist in diesem Jahr einige Besonderheiten auf. Eingeleitet wird es durch die literarische Zusammenschau der Schriftstellerin *Andrea Sailer*, die mit ihren nachdenklich-persönlichen Anmerkungen das Publikum der Grazer Tagung begeisterte und gekonnt, mit Witz und betroffen machend blinde Flecken gegenwärtiger Diskurse der BWP auslotet. Wir freuen uns sehr, dass Frau Sailer der Sektion ihr Manuskript zur Verfügung gestellt hat und drucken diesen Beitrag auf ausdrücklichen Wunsch aus dem Mitgliederkreis als Faksimile ab.

Erstmalig hat der Vorstand auf der Mitgliederversammlung dazu aufgerufen, Beiträge über gesamte Symposien einzureichen, um auf diesem Weg mit dem Jahrbuch verstärkt die wissenschaftliche Diskussion in der Disziplin voranzubringen. Drei Autorenkollektive sind der Anregung gefolgt. Zwei dieser Beiträge zu den Themen „Finanzkompetenz/Financial Literacy“ und „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ präsentieren wir zu Beginn des Bandes, da diese im Sinne einer retrospektiven und systematisierenden wissenschaftlichen Zusammenschau zentrale wissenschaftliche Forschungsbereiche der Disziplin in den vergangenen Jahren aufgreifen.

In diesem Sinne adressieren zunächst *Bärbel Fürstenau*, *Mandy Hommel*, *Manuel Förster*, *Andreas Kraitzek*, *Eveline Wuttke*, *Carmela Aprea*, *Michelle Rudeloff* und *Christin Siegfried* Möglichkeiten, Finanzkompetenz zu messen, d. h. die Fähigkeit, mit finanziellen Belangen angemessen umzugehen, wobei sie diese Kompetenz als für das langfristige Wohlergehen von Individuen und Volkswirtschaften wesentlich ansehen. Zunächst wird verdeutlicht, welche nationalen und internationalen Messverfahren für Finanzkompetenz zur Verfügung stehen. Ein Forschungsdefizit bestand demzufolge bislang, neben situativen Messverfahren, in solchen Verfahren, die nicht-kognitive Komponenten sowie prozessbezogene Aspekte von Finanzkompetenz messen. Im Beitrag

werden situations- bzw. entscheidungsbasierte Ansätze zur Messung von Finanzkompetenz sowie prozessbasierte Messansätze genauer ausgeführt. Insgesamt liefert der Artikel umfassende Hinweise dazu, wie die Forschung zur Messung von Finanzkompetenz weiterentwickelt werden könnte, insbesondere auch mit Blick auf den festzustellenden Gender Gap, der sich in verschiedenen Instrumenten unterschiedlich abbildet, auf informelles Lernen in digitalen Umgebungen sowie auf Fehlkonzepte.

Ebenfalls als Zusammenschau eines Symposiums behandeln *Andreas Fischer, Marc Casper, Karina Kiepe, Harald Hantke, Jan Pranger* und *Sören Schütt-Sayed* aus einer Perspektive der Modellversuchsforschung die Didaktik der Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung. Nachhaltige Entwicklung verstehen sie als aushandlungsbedürftige regulative Idee. Sie verfolgen, ausgehend von der Förderlinie BBNE des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB), im Sinne einer theoretischen Gesamtreflexion für den Bereich kaufmännischen Handelns die Frage, wie nachhaltige Entwicklung als Zieldimension in der Breite der Berufsbildung etabliert werden kann. Dazu thematisieren die Autor\*innen zunächst die *fachwissenschaftliche Fundierung* einer Berufsbildung, wobei sie beispielhaft anhand des Modellversuchs „Geschäftsmodell- und Kompetenzentwicklung für nachhaltiges Wirtschaften im Handel (GeKoNaWi)“ den Implikationszusammenhang fachdidaktischer Bezüge verdeutlichen. Anschließend behandeln sie anhand der systemischen Visualisierung aus dem Modellversuch Pro-DEENLA die Frage, inwieweit methodisch Perspektivwechsel, Widerspruchsbewusstsein und transformatorische Aushandlungsprozesse ermöglicht werden können. Das vierte Kapitel führt die Ansätze zu der Überlegung zusammen, für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung sei es grundlegend, die auf Struktur und Rationalität abhebende Kompetenzorientierung mit der Entwicklung humanistischer Werte und Anliegen im Sinne eines Emotionalität, Metaphern und Improvisation betonenden Lernens in ein positives Spannungsfeld zu bringen.

Unter den Einzelbeiträgen dominieren in diesem Jahrbuch Beiträge, die sich mit den Thematiken Berufsverbleib und Berufsorientierung beschäftigen. Zwei Artikel haben subjekttheoretische Perspektiven auf Abbrüche zum Gegenstand. Mit den berufsbio-graphischen Auswirkungen von Studienabbrüchen und Neuanfängen im Bereich der Berufsausbildung befasst sich der Beitrag von *Dana Bergmann*. Sie thematisiert mittels autobiographisch-narrativer Interviews mit ehemaligen Studierenden identitätsbezogene Deutungsmuster von Studienabbrüchen in individuellen Berufsbiografien. Dabei konzipiert sie unter der Kategorie „personale Mobilität“ Bilanzierungen von Studienabbrüchen als einen identitätsentwickelnden (Bildungs-)Prozess, in welchem sich das Subjekt auf eine berufliche Platzsuche begibt.

Sodann behandelt *Silke Lange* vorzeitige Ausbildungsvertragslösungen aus subjektorientierter Perspektive, indem sie auf die sinn- und identitätsstif-

tende Wirkung von Ausbildung abhebt. Ausgehend von Befunden einer empirischen Untersuchung zur Eingangsphase der Berufsausbildung intendiert der Beitrag, einen Strukturierungsvorschlag für personenbezogene Bedingungsfaktoren vorzeitiger Vertragslösungen zu liefern. In der empirischen Studie wurden problemzentrierte Interviews mit 18 Auszubildenden zu Ausbildungsbeginn im Kfz-Mechatroniker-Handwerk geführt. Im Anschluss an die Studie wird postuliert, dass die Gründe für Vertragslösungen in der Überforderung durch unzureichende individuelle Bedürfnisbefriedigung liegen sowie im zunehmenden Unvermögen, die Bedürfnisbefriedigung wiederherzustellen.

Aus einem Symposium der Grazer Tagung ist der Beitrag von *Leonie Bogaczyk, Marie Schröder, Thomas Retzmann und Thomas Bienengraber* entstanden, indem es um die Fragestellung geht, wie durch Wissensmanagement die Berufsorientierung von Schüler\*innen mit Förderbedarf unterstützt werden kann. Die Autor\*innen konzipieren Wissensmanagement mit Probst et al. über die Elemente Wissensziele, Wissensidentifikation und Wissenserwerb. Sie präsentieren qualitative empirische Befunde aus 18 Gruppendiskussionen mit Teilnehmenden unterschiedlicher einschlägiger Professionen und Institutionen, die inhaltsanalytisch ausgewertet wurden. Forschungsdesiderate werden u. a. im Bereich von Lehrerfortbildung und Schulentwicklung gesehen.

*Heike Jahncke, Florian Berding, Jane Porath und Christian Steib* widmen sich anderen Informationsquellen der Berufsorientierung, nämlich Berufsdarstellungen, wie sie in bekannten Vorabendserien erfolgen. Ausgehend von den durch die Autor\*innen untermauerten Annahmen, dass Fernsehpräsentation das Image eines Berufes beeinflussen kann, der Fernsehkonsum der jüngeren Generation weiterhin einen bedeutsamen Umfang aufweist und Fernsehkonsum v. a. bei fehlenden praktischen Erfahrungen eine wesentliche Quelle berufswahlrelevanter Informationen darstellen kann, zeichnet der Beitrag nach, wie sich in den vergangenen 20 Jahren Informationen über Berufe in Fernsehsendungen entwickelt haben. Er fragt nach dem Spektrum an Berufen, Tätigkeiten innerhalb der dargestellten Berufe sowie der Charakterisierung der Berufe in populären Vorabendserien. Diese Fragen begründen die Autor\*innen systematisch entlang der bestehenden empirischen Befundlage. Die Ergebnisse zeigen, dass die ausgewählten Vorabendserien eine große Zahl an Berufen darstellen, vorrangig aus dem kaufmännisch-verwaltenden Berufsfeld. Jedoch stellen sie lediglich einen geringen Anteil des Tätigkeitsspektrums der Berufe und damit keine belastbare Wissensbasis für die Berufswahl dar, obgleich die Charakterisierungen im Wesentlichen denen des Holland-Modells entsprechen und außerdem geschlechtsspezifische Stereotypen vermeiden.

In zwei Beiträgen des diesjährigen Jahrbuchs dominieren didaktische und curriculare Perspektiven. *Susanne Korth, Svenja Noichl und Volker Rexing* befassen sich mit dem Einsatz digitaler Medien in inklusiven Lernumgebungen in Überbetrieblichen Berufsbildungsstätten der Bauindustrie, auch vor dem

Hintergrund des Rekrutierungsbedarfs dieser Branche. Im Rahmen eines Design-Based-Research-Ansatzes zielen die Autor\*innen auf digitale Lernsettings ab, die neuartige Formen für ein gemeinsames Lernen von Auszubildenden mit und ohne Lernbehinderung bereitstellen. Um kognitive Lernbarrieren zu ermitteln, führen die Autor\*innen inhaltliche Anforderungsanalysen und solche zu den Lernervoraussetzungen durch, konstruieren darauf basierend digitale Lernumgebungen und stellen die Ergebnisse in Form einer Lern-App zu unterschiedlichen Fachinhalten des Berufsbereichs zur Verfügung, welche auf Basis von Evaluationsdaten weiterentwickelt wird. Aktuell findet eine Pilotierung in der Berufsgrundbildung mit etwa 100 Auszubildenden statt.

*Jutta Mohr, Isabelle Riedlinger und Karin Reiber* befassen sich im Kontext der Fachkräftesicherung mit Erwartungshaltungen zur Digitalisierung im Bereich der Pflegeberufe, dem Stand der digitalen Transformation der Berufspraxis und der diesbezüglichen Ausgestaltung der generalistischen Pflegeausbildung. Dazu analysieren sie die Ergebnisse einer Delphi-Studie sowie zweier Betriebsfallstudien, welche auf Basis von Interviews organisational relevanter Gruppen und mittels Gruppendiskussionen von Pflegekräften durchgeführt wurden. Digitalisierung wird demzufolge vorrangig bezogen auf Prozesse, Dokumentation und Planung und kaum im Hinblick auf die Entlastung von Pflegekräften oder die Berufs- und Arbeitgeberattraktivität. Die curricularen Analysen ergeben, dass die jüngst verabschiedeten Rahmenpläne der Pflegeausbildung zwar Anwendungsbezüge konkretisieren, jedoch kaum solche Kompetenzen, die für eine entlastende und zugleich kritisch-konstruktive Anwendung digitaler Technologien in der Pflegepraxis erforderlich wären.

Zwei Beiträge thematisieren die professionelle Entwicklung von Lehrkräften beruflicher Schulen. *Andrea Burda-Zoyke und Immo Degner* untersuchen im Rahmen einer qualitativen Interview-Studie mit 16 Proband\*innen Erwartungen, die unterschiedliche Akteure zu Beginn eines Studiengangentwicklungsprozesses an Praxissemester im Studium für ein Lehramt an beruflichen Schulen stellen. Die Studie verdeutlicht die Heterogenität der Zielsetzungen unterschiedlicher universitärer Stakeholder und unterstreicht Vorbefunde anderer Studien, wonach Studierende insbesondere Überforderungs- bzw. Überlastungsängste aufweisen, wohingegen die Professor\*innen eine Herausforderung in der zielgerichteten Betreuung und theoriegeleiteten Reflexion des praktischen Handelns sehen.

*Josephine Berger und Birgit Ziegler* beleuchten Selbstselektionsprozesse beim Zugang zum Lehramtsstudium in Abhängigkeit von motivationalen Voraussetzungen und von Vorstellungen zum professionellen Kern des Lehrendenberufs und analysieren vergleichend die Studienzufriedenheit und den Studienerfolg im ersten Studienjahr bei Studierenden im Lehramt an beruflichen Schulen und an Gymnasien. Sie untersuchen die Studienzufriedenheit und -abbruchsquoten im Zusammenhang mit der Implementation neuer Beratungs-

elemente – Peer-Beratung, Online-Self-Assessment, individuelle berufsbezogene Eignungsberatung – sowie motivationale Faktoren in einem Panel von 102 Studierenden des beruflichen und des gymnasialen Lehramts. Den Ergebnissen zufolge nutzen Studierende des beruflichen Lehramts weniger Informationsquellen, scheinen zu Studienbeginn andere Erwartungen als Studierende des gymnasialen Lehramts aufzuweisen und sind nach dem ersten Studienjahr signifikant unzufriedener als Studierende des gymnasialen Lehramts, worauf die Inhalte der beruflichen Fachrichtung und der Workload einen hohen Einfluss haben. Die Verfasserinnen schlagen vor, verstärkt Brückenkonzepte für den Übergang ins berufliche Lehramt zu entwickeln.

Wir schließen den Band mit einem Beitrag, der, ebenfalls die Professionalisierungsthematik tangierend, der Selbstreflexion der Disziplin dient – auch dies ein Novum. „In eigener Sache“ des Sektionsvorstands wird im Beitrag von *Silke Lange, Dietmar Frommberger, Ulrike Weyland* und *Eveline Wittmann* die Diskussion der Mitglieder um die „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ aufgegriffen. Auf der Grundlage von veröffentlichten Daten zu den Projekten der Qualitätsoffensive Lehrerbildung und auf der Basis von Befragungen der Mitglieder der Sektion wird die Frage nach der Sichtbarkeit und Relevanz der beruflichen Lehrerbildung in der Qualitätsoffensive Lehrerbildung diskutiert. Gemessen wird der Stellenwert anhand des Anteils positiv beschiedener Projekte sowie der Anzahl und des Umfangs der geförderten Projekte zur beruflichen Lehrerbildung. Die Analysen zeigen, dass es mit der dritten Förderrichtlinie und der darin enthaltenen Schwerpunktsetzung gelungen ist, die berufliche Lehrerbildung stärker zu berücksichtigen, als in den ersten beiden Förderrunden. Dennoch bleibt das Fördervolumen der beruflichen Lehrerbildung hinter der allgemeinen Lehrerbildung und der Digitalisierung als zweitem Schwerpunkt der dritten Förderrunde zur Qualitätsoffensive Lehrerbildung zurück. Trotzdem resümieren die Autor\*innen, dass „die Sichtbarkeit und Wertschätzung der beruflichen Lehrerbildung im Programm der Qualitätsoffensive Lehrerbildung gestiegen sind.“

Der Vorstand der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der DGfE dankt Prof. Dr. *Michaela Stock* (Karl-Franzens-Universität Graz) sowie den dortigen Mitarbeiter\*innen sehr herzlich für die Ausrichtung der Sektionstagung. Unser besonderer Dank geht auch an die *Käthe und Ulrich Pleiß-Stiftung*, die das Jahrbuch in diesem Jahr erstmalig großzügig finanziell unterstützt. Wir danken den Gutachter\*innen, die die eingegangenen Beiträge in gewohnt akribischer Manier unter die Lupe nahmen und viele konstruktive Hinweise zur Verbesserung der Texte lieferten. Schließlich danken wir *Anya Prommetta* sehr für die engagierte redaktionelle Bearbeitung der Beiträge.

München, Osnabrück und Münster, im Juli 2020

Eveline Wittmann, Dietmar Frommberger und Ulrike Weyland



Jahrestagung Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik Graz 2019 - Institut für Wirtschaftspädagogik  
(25.-27. September 2019, UNI Graz)

Andrea Sailer:

"Literarische Zusammenschau zu  
den Tagungsbeiträgen"

1): Vortrag

27. September 2019

## I. Vorsicht: Persönlich!

Manchmal sagt man freudig etwas zu, um bald darauf festzustellen, dass einem alles damit Zusammenhängende Angst macht. Angst hat viel mit Unsicherheit und Unwissen zu tun. Angst ist ein Gefühl, das ich im Mathematikunterricht kennengelernt habe. In einem Tagungsprogramm für Berufs- und Wirtschaftspädagogik hat Angst eigentlich keinen Platz. Im Berufsalltag wohl generell nicht. Und im Leben?

Zum Glück trägt mein Vortrag den -bereits vorgegebenen -Titel: "Literarische Zusammenschau zu den Tagungsbeiträgen." Was für ein gnädiger Titel! Vielen Dank, Frau Prof. Dr. Stock! Allein das Wort "literarisch" ist ja, wie Kunst überhaupt, ein klassischer Joker. Und "Zusammenschau" wirkt ungleich freundlicher als "Zusammenfassung". Was hätte auch eine wie ich - gelernte Philosophin und freie Schriftstellerin - aus der beklemmenden Fülle von Beiträgen zusammenfassen können? Ich, die ich bei den meisten Vortragstiteln bloß zusammenfahre, weil ich nicht fassen kann, womit sich Menschen ein Leben lang freiwillig beschäftigen, und in welchen schwierigen Bereichen sie sich auskennen.

Ich habe das Wort "Zusammenschau" sehr ernst genommen, mir das gesamte Programm immer wieder ganz genau angeschaut und versucht, die hoffentlich einfacheren Bedeutungen hinter den komplizierten Titeln zu entschlüsseln; zu verstehen, worum es dabei geht. Philosophen machen es normalerweise ja umgekehrt: Sie drücken einfachste Sachverhalte so kompliziert aus, dass sie kein Mensch mehr versteht. Warum sie das tun? -Ganz einfach: Weil sie es können.

Um Können geht es hier auch, in allen Facetten. Ums Lehren und Lernen, und um das, was lebenslang und lebenswichtig daran hängt: Arbeit, Leistung, Geld.

Es ist mutig, fast kühn, eine wie mich hier einzuladen. Letztlich erfülle ich keine der an diesem Ort propagierten, angestrebten oder gar als Voraussetzung erachteten Kriterien. Ich bin Freiberuflerin, das heißt: mein Beruf ist frei von jeder wirtschaftlichen Sicherheit. Und dann habe ich diesen Vortrag auch noch in einer zutiefst unwissenschaftlichen Art begonnen, nämlich: persönlich. In unserer Zeit soll man schließlich nichts persönlich nehmen, auch nicht die brutalste Kritik, den verletzendsten Kommentar oder den beleidigendsten Witz. Selbstverständlich auch keine private Trennung oder berufliche Kündigung! - Nehmen Sie es also nicht persönlich, wenn Sie sich Miete, Heizung, Strom oder Essen nicht mehr leisten können! Nehmen Sie es nicht persönlich, wenn Ihre Gesundheit aufgrund charakterlicher Schwächen, verabscheuungswürdiger Süchte oder einem allzu hohen Alter dem Staat nicht mehr ganz so viel wert ist - und bedenken Sie dabei, dass in der Medizin bestimmt nie am falschen Ende gespart wird, denn schließlich gibt es ja nur eins! Nehmen Sie es weiters nicht persönlich, wenn Ihnen im Heim plötzlich Wildfremde mit akzentschwerer Babysprache den Hintern abwischen, die Bank Ihnen ab einer gewissen Anzahl zur Strecke gebrachter Lebensjahre keinen Kredit mehr gibt, oder kostbares Titan für Ersatzgelenke ebenso eher den jüngeren Steuerzahlern zusteht wie lebenswichtige Spenderorgane! Nehmen Sie es übrigens auch nicht persönlich, dass dieser Text nicht gegendert wurde, was ich mit meiner literarisch-künstlerischen Freiheit rechtfertige; sowie

mit meiner persönlichen Abneigung gegen das Binnen-I, das in meinen Augen nur wie ein Phallussymbol aus dem Text herausragt. Aber Sie nehmen es ja gewiss auch nicht persönlich, wenn Sie von eigentlich hochkompetenten Zuständigen stets nur mangelhaft oder unverständlich informiert werden, oder wenn Behörden und Einrichtungen aller Art Ihnen Formulare zum Ausfüllen und Unterschreiben zuschicken, die Sie nicht verstehen. Nehmen Sie es deshalb auch nicht persönlich, wenn Ihre Sprache nicht mehr gehört und zwischen den Zeilen Ihres Schweigens nicht mehr gelesen wird.

Ich persönlich finde, es gibt nichts Wichtigeres, als endlich wieder persönlich zu werden! Schonungslos persönlich. Hinter jeder Wirtschaftsstatistik, jeder auf Zahlen gestützten Studie, jeder Quote stehen echte Menschen. Persönliche Personen. Jedes verschriftlichte Ergebnis gründet auf einem real empfundenen Erlebnis.

Wie oft liest man in Interviews mit Prominenten, private Fragen seien verboten, nur über Berufliches dürfe gesprochen werden. Mich jedoch interessiert nicht so sehr, wie ein Autor das Material für sein jüngstes Buch gefunden hat, oder wie es einem Schauspieler gelang, in eine schwierige Rolle zu schlüpfen, oder wie ein Industriemagnat ein Unternehmen zu Weltgeltung führen konnte, sondern der Mensch dahinter. Das zutiefst Persönliche. Worüber sich jemand freut oder kränkt, was ihn zum Weinen bringt oder lachen macht, welche Erinnerungen ihn prägen, welche Sehnsüchte ihn begleiten, welche Hoffnung ihn in die Zukunft trägt. Mich interessiert, was Menschen glücklich macht, worauf sie sich freuen, wovor sie sich fürchten, wie sie mit ihren Einsamkeiten, Enttäuschungen, Verlusten umgehen. Ich, als Nicht-Schauspielerin, kann von einem noch so tollen Schauspieler nichts Fachliches lernen. Aber ich kann von jedem Menschen etwas Menschliches lernen. Ich kann dadurch mutiger, tapferer, froher

werden, kann mich orientieren am Umgang anderer mit Tod und Trauer, Niederlagen und Misserfolgen, Kränkung und Sorge. Mich interessieren alle Menschen dort, wo sie leben Menschen sind - nicht Firmenchefs, Verkaufsleiter, Privatdozenten, Wirtschaftsprüfer oder Spitalsvorstände, oder auch Bodybuilder, Bäcker, Bauer. Jeder einzelne Mensch ist dann nämlich interessant - weil man ihn nie ausrechnen, komplett kennen, nahtlos einschätzen kann. Jeder einzelne Mensch ist ambivalent, unvorhersehbar, unberechenbar, vielschichtig und überraschend - wenn man ihn lässt und sich dafür interessiert. Wir haben alle mehr Gesichter als dieses eine, das wir ständig aller Welt optisch zur Verfügung stellen müssen. Und wann ist ein Chef ein guter Chef, ein Lehrer ein guter Lehrer, ein Arzt ein guter Arzt? Wir sagen: Wenn er ein Mensch ist. "Mensch geblieben", das ist durchaus ein Kompliment, wenn man es über hohe Führungskräfte, einflussreiche Politiker oder bedeutende Intellektuelle sagt.

Aber: Menschsein ist mindestens so anstrengend wie Leben! Jeder Mensch bleibt ewig Schüler, seine Schule bleibt das Leben selbst. Und dieses Leben bringt uns schonungslos bei, zu spät allerdings!, was wir schon zu Schulzeiten hätten wissen müssen: dass man das stete Leistungs-, Erfolgs- und Wettbewerbsdenken nicht mit ein paar Jährchen Kuschelpädagogik wegleugnen kann. Dass nicht für jedes besondere Bedürfnis eines Einzelnen eigene Assistenten und adäquate Förderungen bereitgestellt werden. Und dass alles Nachteilige - das Irren, Scheitern und Versagen - von der Gesellschaft sehr wohl persönlich genommen werden, nur nicht das spätere Darunterleiden, Daranverzweifeln oder Darüberzerbrechen.

In der Gegenwart wird das Persönliche nicht schlicht angenommen, sondern zuvor schon analysiert, systemisiert, katalogisiert und so schnell wie möglich therapiert.

Wer feig ist, soll ein Mutseminar besuchen. Wer nur grübelt, dem empfiehlt man die Teilnahme am Lachyoga. Wer ewig trauert, wird in die Selbsthilfegruppe geschickt, wer allein nichts auf die Reihe kriegt, bucht einen Coach, und wer der Digitalisierung misstraut, kriegt einen Computerkurs verordnet. Aber was ist falsch oder verkehrt daran, etwas nicht zu wollen, nicht zu können, oder Unschaffbares eben nicht zu schaffen? Darf jemand nicht jahrelang um geliebte Tote trauern, weil er dadurch mit seinem Trübsinn unsere Spaßgesellschaft stört? Und warum dürfen Sterbliche nicht Laster, Süchte, Mängel haben, die ihnen kurzfristig dabei helfen, sich über ebendiese Sterblichkeit hinwegzutrusten, wenngleich auf kontraproduktive Weise?

Warum müssen immer alle erfolgreich, gesund, schön, glücklich und stark sein -oder wenigstens so wirken? Einen - noch dazu meist falschen - Eindruck erwecken zu müssen, erzeugt in erster Linie Druck auf sich selber, Druck nach innen, der die Seele deformiert, die Nerven dünn scheuert, das Gemüt zerquetscht.

Ich möchte in diesem Vortrag persönlich bleiben. Für mich war es zu keinem Zeitpunkt meines Lebens eine Frage, ob ich in der Öffentlichkeit zu viel preisgebe. Etwa als Schriftstellerin. Denn soviel man auch schreibt, schreibt man doch niemals alles. Man lässt vieles ungesagt, um andere zu schonen, niemanden zu verletzen-außer vielleicht sich selbst. Offenheit im Schreiben ist die einzig logische Flucht nach vorn. Erstens, weil man nach hinten eh nicht flüchten kann, und zweitens, weil alles, was man selber zugibt, kein anderer mehr gegen einen verwenden kann. Was ich darüber hinaus noch überspitze, polemisiere oder auch kritisiere, meine ich zwar so, nur: Nehmen Sie es halt nicht persönlich!